

Unterwegs ticken die Uhren anders

Vor 125 Jahren wurde die Christophorus-Einrichtung „Herberge zur Heimat“ gegründet

Würzburg. Als es um halb zwei in der Nacht klingelt, erhebt sich Marian Kalka, angelt nach seinen Hausschuhen, geht ein Stockwerk tiefer und schließt auf. „Ach, Sie sind es!“ Er lotst den älteren Herrn hinein. Natürlich ist noch ein Bett frei. Kein mürrischer Blick, keine Unmutsäußerung darüber, dass der Spätankömmling den Mitarbeiter der Kurzzeitübernachtung aus dem Schlaf gerissen hat. Jeder darf ab 18 Uhr jederzeit kommen. Jede andere Regelung wäre für Kalka auch unsinnig. Wer unterwegs ist, für den ticken die Uhren anders.

125 Jahre ist sie heuer alt, die „Herberge zur Heimat“ der Christophorus-Gesellschaft. 1885, in jenem in puncto Mobilität wichtigem Jahr, als Gottfried Daimler das erste benzinbetriebene Motorrad erfand und Carl Benz einen dreirädrigen Kraftwagen baute, eröffnete der Evangelische Arbeiterverein die Anlaufstelle für Wohnungslose. Mit der heutigen Kurzzeitübernachtung, wie die Einrichtung seit 2000 heißt, hatte diese Herberge allerdings nur hinsichtlich ihrer wichtigsten Leitlinien etwas zu tun. „Früher schliefen die Männer alle in einem Schlafsaal. Erst 1978 wurde der geteilt“, erzählt der stellvertretende Einrichtungsleiter Werner Schühler. Heute gibt es fünf hübsche, helle Zimmer mit jeweils drei bis vier Betten darin.

„Für mich ist das hier immer noch die Herberge zur Heimat“, betont Gottfried Weiß (Name geändert), der die Einrichtung seit 1971 kennt. Im Alter von 30 Jahren machte er sich los von seiner zerstrittenen Familie, verließ er das „Gefängnis“, als das er sein damaliges Leben empfunden hatte, und zog hinaus in die Welt. Fasziniert zum einen: „Es war großartig, was ich entdeckte.“ Beklommen zum anderen: „Ich weiß noch, wie das war, als mir jemand beibrachte, an Haustüren zu betteln. Anfangs hatte ich mich das kaum getraut.“

Harte und schöne Jahre liegen hinter dem 69-Jährigen, der sich 2008 vom Leben des Nichtsesshaften verabschiedete. Im Johann-Weber-Haus der Christophorus-Gesellschaft fand Gottfried Weiß eine neue Heimat. Die 37 langen Jahre auf der Straße bewegen ihn jedoch noch immer: „Ich schreibe oft Briefe an die Menschen, die ich in dieser Zeit kennen gelernt habe.“ Das gehöre nun zu einer seiner schönsten Beschäftigungen.

Familiär geht es zu, wenn die Türe der Kurzzeitübernachtung um 18 Uhr aufgeschlossen wird. Die meisten Männer, die nach und nach einlaufen, kennen sich, immer wieder begegnen sie einander in den verschiedenen Städten, die sie bereisen. Sie kommen herein, melden sich bei Marian Kalka, dann ist erst einmal Abendessen angesagt. Auf dem großen Tisch in der Mitte des Aufenthaltsraums im Erdgeschoss steht eine Schüssel mit süßen Stückchen. Es gibt Getränke und Obst. Die Tafel liefert häufig: „Aber auch, wenn wir nichts geliefert bekommen, ist unser Kühlschrank immer gefüllt“, versichert Kalka.

Der Christophorus-Mitarbeiter gehört seit neun Jahren zum Betreuungspersonal der Kurzzeitübernachtung. Es sei eine völlig fremde Welt gewesen, in die er 2001 eintauchte, erinnert er sich „Ich hatte mit Wohnungslosen bis dahin nichts zu tun.“ Am Anfang stand er seiner neuen Aufgabe etwas zwiespältig gegenüber. Denn einfach ist sie nicht. So muss sich Kalka darauf gefasst machen, dass nicht wenige der Männer, die im Laufe des Abends zu ihm kommen, leicht angesäuselt oder sogar deutlich angetrunken sind. Gottfried Weiß erklärt: „Alkohol, das gehört auf der Straße einfach dazu.“ Sonst sei das harte Leben, immer unterwegs, immer allen Unwägbarkeiten des Lebens direkt ausgesetzt, kaum auszuhalten.

Angetrunken dürfen die Männer auch sein, die um Einlass bitten. Doch in der Einrichtung selbst herrscht absolutes Alkoholtabu. Das ist bekannt und wird allgemein akzeptiert. Wer noch etwas zu trinken im Rucksack hat, liefert den „Stoff“ ab. Am nächsten Morgen, wenn es weitergeht, einem bekannten oder unbekanntem Ziel entgegen, wird die Flasche wieder ausgehändigt. Samt Frühstück, dem Tagessatz und, so Bedarf besteht, Hinweisen auf das vielfältige Angebot der Christophorus-Gesellschaft. Wer will, kann aussteigen. Jederzeit. Doch aufgehalten wird kein Reisender.

Günther Purlein